



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
<http://ageconsearch.umn.edu>
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

von dem Bussche, P.: Welche Agrarforschung braucht eine nachhaltige und wettbewerbsfähige Landwirtschaft?. In: Brockmeier, M.; Isermeyer, F.; von Cramon-Taubadel, S.: Liberalisierung des Weltagrarhandels – Strategien und Konsequenzen. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 37, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (2001), S.489-494.

WELCHE AGRARFORSCHUNG BRAUCHT EINE NACHHALTIGE UND WETTBEWERBSFÄHIGE LANDWIRTSCHAFT?

von

PH. FRHR. VON DEM BUSSCHE*

Es ist mir eine große Ehre und Freude, heute zum Abschluss der 41. Jahrestagung der GEWISOLA zu Ihnen sprechen zu dürfen. Aus Ihrem Tagungsprogramm wird ersichtlich, in welchem großen Spannungsbogen das Thema des internationalen Agrarhandels in den Kreisen der Wissenschaft diskutiert wird. Man könnte meinen, dass für den einzelnen Landwirt und sein tägliches Handeln diese internationale Dimension und das abstrakte Niveau der wissenschaftlichen Diskussion noch weit entfernt sind. Diese Entfernung könnte man räumlich verstehen; sozusagen weit jenseits des eigenen Hoftores, und zeitlich: was interessiert den Bauern heute die Welternährungslage im Jahr 2030. Er will wissen, ob es morgen regnet und ob er übermorgen einen guten Schweinepreis erzielt. Mit dieser eigenen Gartenlaube ist es aber schon lange vorbei; auch wenn man das Gefühl hat, dass immer wieder neue Illusionen einer regionalen, ökologischen oder sozialen Nische mediale und dadurch auch politische Konjunktur bekommen.

Ich glaube, niemand unter uns wird seit dem 11.09.2001 noch das Gefühl haben, irgendwas auf dieser Welt hätte nichts mit ihm selbst zu tun. Man mag Scheindebatten darüber führen, ob wir uns einer Globalisierung der Wirtschaft entziehen können: An der Globalisierung des Terrors ist offensichtlich kein Zweifel möglich.

Was hat das mit nachhaltiger Landwirtschaft und Agrarforschung zu tun? Nachhaltigkeit ist ein sehr anspruchsvolles Modell einer globalen und intergenerationalen Gerechtigkeit. Es reicht eben nicht aus, in reichen Volkswirtschaften die Nahrungsqualität zu verbessern und hochpreisige Nischen zu besetzen, wenn in vielen Teilen der Welt Armut und Hunger herrschen. Wir brauchen einen neuen moralischen, finanziellen und wissenschaftlichen Impetus, um unsere Landwirtschaft so fortzuentwickeln, dass sie den sozialen, ökonomischen und ökologischen Anforderungen unserer Industriegesellschaft entspricht. Gleichzeitig muss mit Hilfe der Agrarforschung die Landwirtschaft in den Ländern des Südens die eigene Ernährungsgrundlage sichern und an einem faireren Welthandel partizipieren können.

Somit ist eine wissenschaftliche und technologische Fortentwicklung der Landwirtschaft eine wichtige Voraussetzung für eine global nachhaltige Entwicklung- möglichst mit den Quantensprüngen, die Wissen und Können in freier Atmosphäre entfalten können.

Vor nunmehr über 120 Jahren begann die wissenschaftliche Revolution in der Landwirtschaft. In diesen Jahren liegen die Wurzeln für eine Agrikultur, die auf Effizienz und Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Die Fähigkeit, dem Boden mehr zurückzugeben als ihm entzogen wurde, hat dem gesamten Sektor in übergreifendem Sinne zur Erhöhung der Fruchtbarkeit von Böden und Tieren verholfen. Die Produktivitätsfortschritte unserer Landwirte waren der entscheidende Motor des gesellschaftlichen Wohlstands. Es ist doch kein Armutszeugnis, wenn bei uns 2 % der Bevölkerung die Ernährung der anderen 98 % mit hochwertigen Lebensmitteln sichern: Länder, in denen nach wie vor mehr als die Hälfte der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiten sind ausnahmslos arme Länder!

* Philip Freiherr von dem Bussche, Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Es waren Ingenieure, Chemiker, Visionäre und Pioniere, wie Justus von Liebig, Albrecht Thaer und Max Eyth, die der Agrarentwicklung entscheidende Anstöße gaben. Die Blüte der deutschen Agrarforschung, ihre weltweite Exzellenz, liegt nicht zufällig in einer Zeit, wo mit Gründung der DLG der Gedanke der Selbsthilfe an die Stelle der staatlichen Fürsorge gestellt wurde. Ich glaube, es ist heute aktueller denn je, die Zukunftsplanung unserer Betriebe auf den wissenschaftlichen Fortschritt auszurichten anstatt auf die staatliche Fürsorge. Die Rolle der internationalen Agrarforschung für eine nachhaltige Entwicklung basiert auf der Tatsache, dass die Ernährungsfrage für die wachsende Weltbevölkerung zur Schlüsselfrage globaler Gerechtigkeit geworden ist. Ohne Armutsbekämpfung gibt es weder Frieden noch Freiheit in der Welt: Wer zur Produktion von 10 Tonnen Weizen einen Hektar statt zwei gebraucht (Kuhlmann) erbringt einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung; vor allem wenn er dafür einen verbesserten Ressourcen-Einsatz praktiziert. Wir sollten diese emotionale Komponente der Agrarforschung stärker betonen, um die partielle Technologiefindlichkeit unserer Gesellschaft an ihrer Wurzel – nämlich der verbreiteten Desinformation unserer Mitbürger – anzupacken.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften finden nicht in einem gesellschaftsfreien Raum statt. Sie haben sich an den real herrschenden Rahmenbedingungen zu orientieren, über die ich zunächst referieren möchte, bevor ich im zweiten Teil meines Vortrages mit einigen Anregungen an die Agrarforschung schließen werde.

Die Dominanz der Verbraucherinteressen: Die Entwicklung des letzten Jahres hat mit der Reaktion der Medien und Verbraucher auf die Krisen der Land- und Ernährungswirtschaft bewiesen, dass wir die Rolle der Landwirtschaft bisher zu stark von der Produktion her definiert haben. Mir scheint, dass dieser Befund für Forschung und Praxis in gleichem Maße zutrifft. BSE und MKS liegen aber nicht am Anfang dieser Entwicklung, sondern haben nur ein neues Licht auf eine jahrelange Fehlsteuerung geworfen. Mit dem steigenden Wohlstand in unseren Breiten sind die Verbraucher im Laufe der Zeit zunehmend anspruchsvoller geworden. Sie verlangen sichere, qualitativ hochwertige Lebensmittel, umweltschonende und tiergerechte Herstellungsverfahren. Um diese gesellschaftlichen Forderungen zu realisieren, wird sich die Landwirtschaft und die ihr vor- und nachgelagerten Unternehmen in Qualitätsgemeinschaften stufenübergreifend neu organisieren müssen. Hierzu bedarf es einer Begleitung durch eine zunehmend interdisziplinäre Forschung für neue Wertschöpfungsketten.

Die neue gesellschaftliche Herausforderung: Eine nachhaltige Landwirtschaft in Europa sieht sich neben einem neuen Qualitätsbewusstsein der Verbraucher und des Handels auch einem weiteren Forderungskatalog gegenüber, der über die Produktionsfunktion weit hinausgeht. Landschaftspflege, Umweltschutz, tiergerechte Haltungsformen und soziale Stabilität im ländlichen Raum sind neue Herausforderungen für eine multifunktionale Landwirtschaft. Die technologische Entwicklung verhilft zu besserem Ressourcenschutz durch Effizienz. Daneben wird eine nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume erheblichen neuen Forschungsbedarf für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hervorrufen.

Die voranschreitende Globalisierung hat auch vor der Landwirtschaft nicht halt gemacht. Die bevorstehenden WTO-Verhandlungen werden zu einer weiteren Liberalisierung der Agrarmärkte führen. Durch den zunehmenden Wettbewerbsdruck wird die Senkung der Stückkosten je erzeugter Einheit Getreide, Fleisch oder Milch einzelbetrieblich weiterhin ein zentrales Ziel in der Landwirtschaft bleiben. Die Agrarökonomie wird hierzu eine Positionsbestimmung im internationalen Wettbewerb liefern und dem Einzelbetrieb neue Benchmarks setzen.

Der globale Handel erhöht die Risiken der Agrarerzeugung: Klimatische Veränderungen beeinflussen langfristig entscheidend die Produktionsbedingungen einzelner Regionen.

Dazu tritt die Verbreitung von Tier- und Pflanzenkrankheiten durch globalen Handel und Reiseverkehr. Primärverluste in der Agrarproduktion, dazu gesellschaftliche Folgekosten in Milliardenhöhe und der immense Imageverlust durch brennende Tierkadaver sind nicht tolerierbar und begründen erhöhten Forschungsbedarf. Mögliche Gefährdungen der menschlichen Gesundheit durch Seuchen oder Zoonosen müssen interdisziplinär erforscht und bekämpft werden.

Aufgrund des weiteren Bevölkerungswachstums wird die Sicherung der Welternährung in Zukunft schwieriger werden. In Schwellenländern wie China steigt die Nachfrage nach Fleisch und anderen tierischen Produkten. Die Produktionsflächen sind aber nicht beliebig vermehrbar. Wichtiger denn je wird es sein, auf der Grundlage moderner, umweltfreundlicher Technologien - die weit über unsere heutigen Möglichkeiten hinausgehen - Boden zu erhalten, Wasser effizienter zu nutzen, pflanzliche Rohstoffe zu erzeugen und Lebensmittel in umfassender Vielfalt zu produzieren. Dabei wird die kulturelle, religiöse und soziale Differenz verstärkt berücksichtigt werden müssen. Gerade für diesen internationalen Forschungsbedarf müssen die Länder des Nordens erhebliche geistige und finanzielle Ressourcen bereitstellen.

Diese wenigen Beispiele sollen genügen, um Rahmenbedingungen der Landwirtschaft und daraus resultierenden Forschungsbedarf zu umreißen. Als Zwischenbilanz gilt es festzuhalten: Die Landwirtschaft des 21. Jahrhunderts bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Weltmarktorientierung, neuen Verbraucherstandards, gesellschaftlicher und globaler Verantwortung. Darauf gilt es sich in den kommenden Jahren auszurichten. Dabei steht schon heute fest: Ein Zurück auf den Museumsbauernhof unserer Urgroßväter kann es nicht geben. In keinem anderen Wirtschaftsbereich wäre ein solcher Rückschritt als Fortschritt und neues Leitbild zu verkaufen. Somit kann man bereits heute abschätzen, was auf die landwirtschaftlichen Betriebe in den nächsten Jahren zukommt.

Der seit langem anhaltende Strukturwandel wird die Land- und Ernährungswirtschaft weiter begleiten. Es kommt zur weiteren Ausbildung spezialisierter Betriebe, deren Erfolg jedoch von einem funktionierenden Netzwerk abhängen wird. In einer Welt, in der niemand alles alleine beherrschen kann, bleibt es wichtig, seine Kernkompetenz einzusetzen, aber die Wirkung dieser Kompetenz in Netzwerken zu potenzieren.

Das Wissen und Können des Landwirts gewinnt neben den üblichen Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital an Bedeutung. Dabei sind Wissen und Kapital die wichtigsten Produktionsfaktoren der Zukunft und hängen eng miteinander zusammen. Unsere Gesellschaft wird ihre Wohlfahrtsentwicklung weitgehend der Wissensentwicklung verdanken. Und das Kapital folgt mehr denn je dem Wissen und nicht mehr den Faktoren Boden und Arbeit (Biedenkopf). Alleine dieser simple ökonomische Zusammenhang sollte nahe legen, staatliches Investivkapital in wissenschaftliche Exzellenz zu lenken, weil es weitere Investitionen der Wirtschaft auslöst. Vielleicht sollte sich ein Forschungsprojekt einmal mit der Arbeitsmarktwirkung solcher staatlicher Investitionen befassen.

Die Entwicklungschancen für die landwirtschaftlichen Unternehmen erweisen sich in diesem Szenario als äußerst vielseitig: In der Mehrzahl werden die integriert wirtschaftenden Betriebe durch verbessertes Management und Wachstum die Kostenführerschaft mit gesicherter Qualität und hohen Sicherheitsstandards anstreben. Dabei werden diesen Betrieben auch völlig neue Wertschöpfungsketten offen stehen; zum Beispiel beim Einsatz transgener Pflanzen der zweiten Generation. Andere Betriebe werden Kundennähe suchen und regionale Wertschöpfung zum Beispiel durch Bioprodukte generieren. Zusätzliche Dienstleistungen als Energielieferant, Landschaftspfleger oder Tourismusanbieter erweitern das Potential für Unternehmertum im ländlichen Raum.

Fasst man das bisher Gesagte zusammen, so wird die verantwortungsvolle Landwirtschaft von morgen zugleich wirtschaftlich leistungsfähig, umwelt- und sozialverträglich sein müssen. Die Landwirtschaft von morgen ist die nachhaltige wirtschaftende Landwirtschaft!

Um den Nachhaltigkeitsgedanken in die Produktionsprozesse umzusetzen, werden die Betriebe konsequent technische und wissenschaftliche Innovationen in der Praxis nutzen müssen. Neben Zuchtfortschritt mit klassischen Methoden kann auch die Gentechnik zur Sicherung von Ernteerträgen, zur Umweltschonung und zur Qualitätsverbesserung unserer Lebensmittel bis hin zur Pflanze als Bioreaktor beitragen. Wie sollen wir die Wissenschaft und Versuchsansteller zur Risikobewertung dieser neuen Technologie bewegen, wenn wir ihnen ständig neue Moratorien verordnen?

Mit Blick auf die noch bestehenden knapp 400.000 landwirtschaftlichen Betriebe, mit Blick auf den sehr geringen landwirtschaftlichen Anteil am Bruttosozialprodukt wird man sehr schnell zu der Feststellung verleitet, die deutsche Landwirtschaft spielt nur eine unbedeutende wirtschaftliche Rolle und braucht keine effiziente Agrarforschung.

Wer dies glaubt, der irrt sich gewaltig. Als der Hauptlieferant der Rohstoffe für die Ernährungswirtschaft spielt die Landwirtschaft eine wesentliche Rolle auf der gesamtwirtschaftlichen Bühne. Im Verbund ist die Agrar- und Ernährungswirtschaft eine der wichtigsten Wirtschafts- und Zukunftsgrößen unseres Landes. Wir sprechen hier von 12 % des BIP, von über 4,5 Mio. Arbeitsplätzen und von über 80 % unserer Landesfläche! Dazu erfüllt sie weitere Funktionen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung in ländlichen Räumen. Dieser Sektor braucht Spitzenforschung, angewandte Forschung und praxisnahe Lehre. Die Universitäten, Fachhochschulen und auch die Bundesforschungseinrichtungen spielen eine zentrale Rolle für den Agrar- und Ernährungsstandort Deutschland.

Mit der Agrarforschung und -lehre befinden wir uns gegenwärtig allerdings in einer schwierigen Situation. Der Staat kürzt im Rahmen seiner Sparprogramme die Ausgaben für die Forschung, was einen drastischen Abbau des Potentials der Agrarforschung zur Folge hat. Die Studentenzahl ist rückläufig, die Attraktivität für ausländische Studenten gering und die Klagen aus der Praxis über zu wenig brauchbare neue Erkenntnisse und Ausbildungsleistungen nehmen zu.

Es stehen Änderungen an und wir stellen uns die Frage: „Welche Agrarforschung braucht eine nachhaltige und wettbewerbsfähige Landwirtschaft?“

Der Zentrallausschuss der Deutschen Landwirtschaft hat sich über die Zukunft der deutschen Agrarforschung und -lehre Gedanken gemacht und eine Erklärung erarbeitet, die zum einen die Wichtigkeit dieses Themas unterstreicht und andererseits die Defizite der deutschen Agrarforschung sowie konkrete Verbesserungsvorschläge aufzeigt. Auf die wesentlichen Aspekte dieser Erklärung werde ich mich im Folgenden unter anderem beziehen.

Zur Zeit leidet die deutsche Agrarforschung erkennbar unter einer starken Zersplitterung der Aktivitäten. Die Folge ist, dass die kritische Masse bei vielen Forschungsvorhaben nicht mehr erreicht wird. Zurückzuführen ist dieses Defizit auf die Vielzahl von schlecht koordinierten Einrichtungen zur Forschungsförderung. Die mangelnde Abstimmung führt zudem teilweise zu einer unproduktiven Doppelforschung.

Es ergibt sich die Notwendigkeit einer wesentlich engeren Zusammenarbeit aller Einrichtungen in Bund und Ländern, die sich mit der Agrarforschung befassen. Dieser Informations- und Gedankenaustausch bündelt Ressourcen und bewirkt notwendige Synergieeffekte. Ein intensiverer Kontakt zwischen privatwirtschaftlicher Forschung und öffentlich finanzierter Forschung ist sinnvoll. Damit wird die Verwertbarkeit der Ergebnisse der angewandten Forschung erhöht und ein großer Beitrag zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft geleistet.

Insgesamt ist die Agrarforschung nicht nur national, sondern auch im gemeinsamen Binnenmarkt stärker und besser zu koordinieren. Viele Probleme im Agrar- und Ernährungsbereich machen an Ländergrenzen nicht mehr halt und müssen in internationaler Arbeitsteilung angegangen werden. Zudem wird es im Wettbewerb um internationale Forschungsgelder durch Überwindung föderaler Hindernisse und Kooperation der Institutionen zu einem kompakten nationalen Auftritt kommen müssen. Erst ein solcher Verbund kann auf der internationalen Bühne konkurrieren und gegebenenfalls strategische Allianzen eingehen.

Die nachhaltige Landwirtschaft braucht eine praxisorientierte Agrarforschung. Neben der engeren Zusammenarbeit ist dem Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Praxis eine wesentlich stärkere Bedeutung als bisher beizumessen. Um die erzielten Erkenntnisse rasch in die Praxis umzusetzen, ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, den führenden Betrieben in der Landwirtschaft und der Beratung zwingend notwendig. Jeder sollte darüber informiert sein, was die andere Seite tut, benötigt oder erforscht. Zudem ist dieser enge Kontakt eine hervorragende Möglichkeit, den aktuellen Forschungsbedarf der Praxis zu ermitteln und in Forschungsvorhaben umzusetzen! Im zukünftigen Wettbewerbsumfeld muss die intensive Verzahnung von Wissenschaft und Praxis verstärkt zu einer wichtigen Ressourcen für den Agrar- und Ernährungsstandort Deutschland werden.

Die Freiheit und Unabhängigkeit der Forschung wird auch weiterhin eine zentrale Voraussetzung für eine qualifizierte Politikberatung sein. Eine weitere Voraussetzung für die Durchsetzung des wissenschaftlich fundierten Sachverstandes in der Politik ist allerdings eine Wissens-Kommunikation. Hier gab und gibt es erhebliche Defizite, die in den letzten Monaten im Gefolge der Agrarkrisen und der Umsteuerung der Agrarpolitik sehr deutlich wurden. Hier wird sehr schnell die Begrenzung des Forschers als Einzelkämpfer deutlich. Um dem einzelnen Forscher seinen Freiraum zu sichern ist m. E. seine Universität verpflichtet, ein Umfeld zu organisieren, das ihm hohes internationales Format, einen höchstmöglichen Mittelzufluss seitens des Staates und aus Drittmitteln und eine wirkungsvolle Kommunikation ermöglicht. Ich habe in den Forschungslabors der Industrie – wie etwa bei Nestle in Vevey oder bei Bayer in Monheim - empfunden, wie wichtig die multikulturelle Atmosphäre, das Effizienzstreben und der Geist der Freiheit für die Produktion von Spitzenforschung sind.

Wenn schon nicht mit einem Industriebetrieb, so könnte man die Universität vielleicht in einigen Zügen mit Erkenntnissen des DLG-Umfeldes anregen. Die DLG ist vielleicht von einer Forschungseinrichtung genauso nah oder weit entfernt wie von einem Bauernhof. Wir haben uns eingeschlossen, unserer Arbeit nach innen durch projektorientierte Arbeitsweise und nach außen durch zentrales Marketing professionelle Strukturen zu verpassen. Die Organisationsmatrix als gleichzeitig fachliche und projektorientierte Steuerung könnte auch im Hochschulbetrieb Effizienz und eine neue Unternehmenskultur etablieren. Forschung und Lehre sind schließlich knappe Faktoren für jeden einzelnen Hochschullehrer und könnten im Verbund einer Fakultät vielleicht als Matrix definiert werden. Fachlicher Input durch Forschung und kundennaher Output durch Lehre könnte bei Faktorknappheit zur Gleichung „Minus mal Minus ergibt Plus“ verhelfen. Vielleicht aber erscheint Ihnen der Gedanke abwegig, dass der Forscher zu dienen hat und dass der Student ein Kunde der Universität ist.

Es bleibt festzuhalten: Die Bedeutung der Agrarforschung und -lehre für die gesamte Agrarbranche wächst zunehmend. Um aus der gegenwärtig schwierigen Lage heraus zu kommen, muss die Agrarforschung ihre finanzielle Ausstattung verbessern und durch Selbsthilfe ihre Effizienz steigern.

Dazu gehört auch die Verstärkung des Verbundes über föderale Bremsklötze hinweg.

Bereitschaft zur Selbsthilfe bleibt gerade in Zeiten angespannter öffentlicher Finanzen die wichtigste Zukunftsstrategie – das gilt für die Agrarforschung genauso wie für ihre „Kunden“: die Landwirte. Klagen über föderative Fehlsteuerung, über fehlende Konzentration im Angesicht internationaler Forschungskonkurrenz, über Rückgang von Fördermitteln und über mangelndes Management in den Universitäten kommen mir allzu bekannt vor. Unter anderen Vorzeichen ähneln sie dem Klageritual vieler meiner Berufskollegen. Sollten am Ende die Bauern das Jammer-Gen von ihren Forschern übernommen haben ?

Vielleicht könnten uns „Erzeugergemeinschaften zur Produktion und Vermarktung von Wissen und Können“ helfen. Wir brauchten sie gar nicht neu zu erfinden: Das hat schon Max Eyth im vorletzten Jahrhundert getan: Diese Erzeugergemeinschaft heißt DLG und bietet seitdem die Plattform, um das notwendige Wissen und Können vom Katheder zu Schraubstock, Pflug und Computer des Landwirtes zu transportieren.

Liebe AgrarforscherInnen: Bitte bedienen Sie sich!